Wunsch nach finanzieller Absicherung wächst

apoBank-Studie fragt nach Werten, Zielen und Wünschen unter den Heilberufen

Foto: Monster Ztudio - stock.adobe.com

Die gute Nachricht vorweg: Zahnärzte und Ärzte blicken wieder optimistischer in die Zukunft. Bei den Zahnärztinnen und Zahnärzten würden gar 60 Prozent ihren Beruf weiterempfehlen. Das sind 19 Prozent mehr als noch vor drei Jahren – so die Ergebnisse der aktuellen apoBank-Studie „Inside Heilberufe III". Bereits zum dritten Mal hat die Deutsche Apotheker- und Ärztebank im Februar 2022 Heilberuflerinnen und Heilberufler nach ihren Werten, Zielen und Wünschen befragt. An der Untersuchung nahmen neben Zahnärzten ebenso Allgemeinärzte, Fachärzte, Apotheker und fortgeschrittene Studierende der Zahn- und Humanmedizin sowie der Pharmazie teil. Auch wenn die Befragung nicht repräsentativ ist, gibt sie doch ein Stimmungsbild innerhalb der Ärzteschaft wieder. Wir haben die Ergebnisse für Sie zusammengefasst.

Materielle Aspekte gewinnen an Bedeutung

Bei der grundlegenden Frage „Was ist wichtig im Leben?" steht für die Gesamtheit der Befragten unangefochten das familiäre Umfeld on top (92 Prozent) – in diesem Jahr jedoch dicht gefolgt vom Wunsch nach finanzieller Sicherheit und Vorsorge (91 Prozent). Überhaupt haben materielle Aspekte wie Eigentum und Vermögensbildung, verbunden mit einem repräsentativen Lifestyle bei allen Befragtengruppen deutlich an Relevanz gewonnen, bei Männern deutlich stärker als bei Frauen.

Innerhalb der Zahnärzteschaft ist das Bedürfnis nach einer besseren Entlohnung besonders gestiegen. 83 Prozent wünschen sich heute ein höheres Einkommen. Bei der letzten Befragung im Jahr 2019 hatten dies lediglich 77 Prozent priorisiert. An zweiter Position steht aktuell der Wunsch nach mehr Fort- und Weiterbildungen mit 61 Prozent (2019: 52 Prozent). Platz drei nimmt mit 58 Prozent die Unabhängigkeit der eigenen beruflichen Entscheidungen ein (2019 nicht ausgewiesen). Mehr Zeit für Patienten wünschen sich dagegen nur noch 53 Prozent (2019: 66 Prozent).

Gelitten haben in den Pandemie-Jahren der Wunsch nach einem nachhaltigen Lebensstil und Umweltschutz. Für Frauen spielt das Thema nach wie vor eine wichtigere Rolle (Platz 6 im Ranking mit 69 Prozent) als für Männer (Platz 9 im Ranking mit 57 Prozent). Innerhalb der Zahnärzteschaft ist das Interesse seit 2019 von 68 Prozent auf 55 Prozent deutlich gesunken.

Fast ein Drittel der Selbstständigen plant den Ruhestand

Nachgefragt hat die apoBank auch zu den Plänen für die nächsten drei Jahre. Hier gibt es – wenig verwunderlich – ein differenziertes Bild zwischen Angestellten und Selbstständigen. Unter den Angestellten wollen 22 Prozent eine Praxis gründen beziehungsweise planen den Schritt in die Selbstständigkeit. 32 Prozent befassen sich mit einem Stellenwechsel oder Karrieresprung. Sie wollen sich beruflich verändern und vorankommen.

Für ein weiteres Drittel der Angestellten steht die Kindererziehung im Fokus (33 Prozent), ein Viertel unter ihnen denkt konkret über die Familiengründung nach (25 Prozent). Bei Selbstständigen sind diese Themen deutlich weniger prägnant (Kindererziehung: 15 Prozent). Hier muss allerdings der Umstand berücksichtigt werden, dass die Mehrheit der befragten Frauen angestellt und die der Männer niedergelassen war.

Bei den Selbstständigen fallen vor allem zwei Zahlen ins Gewicht: 29 Prozent der befragten Niedergelassenen planen, in den Ruhestand zu gehen, 26 Prozent wollen ihre Praxis oder Apotheke aufgeben. Damit wird sich fast ein Drittel der selbstständigen Heilberuflerinnen und Heilberufler in den nächsten drei Jahren aus dem aktiven Berufsleben zurückziehen.

Fachkräftemangel als zentrale Herausforderung

Einigkeit herrscht bei der größten Herausforderung für das Gesundheitssystem. Unisono wird von allen Befragtengruppen der Fachkräftemangel genannt (gesamt: 67 Prozent, Zahnärzte: 69 Prozent). Für Zahnärztinnen und Zahnärzte stellt sich das Problem nach den Apothekerinnen und Apothekern am gravierendsten dar. Doch selbst die Studierenden sehen darin bereits die größte Aufgabe, die es in den nächsten Jahren zu bewältigen gilt.

Digitalisierung ja – Bürokratie nein

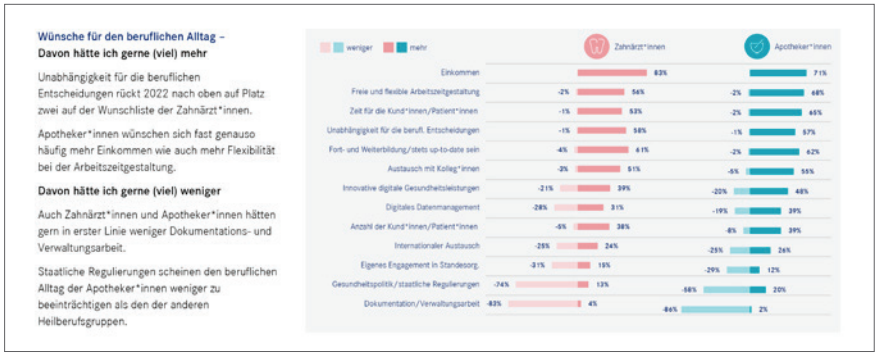
Ein weiteres lästiges Übel sehen die Befragten in Dokumentationspflichten und zunehmenden Verwaltungsaufgaben. Der Ruf nach weniger Bürokratie folgt bei den Herausforderungen gleich nach dem Fachkräftemangel. Vor allem bei Selbstständigen beeinträchtigt dies den Berufsalltag enorm und sie wünschen sich weniger administrative Verpflichtungen (gesamt: 86 Prozent, Selbstständige: 91 Prozent). Offensichtlich hat sich hier nur wenig verbessert seit der letzten Befragung, wie die Zahlen im Vergleich zum Vorjahr zeigen.

Zunehmend mehr Akzeptanz findet dagegen die Digitalisierung. Digitales Datenmanagement und innovative Gesundheitsleistungen gewinnen im Vergleich zu 2019 insgesamt an Bedeutung. Allerdings ist auch hier die Beurteilung innerhalb der Befragten ambivalent. Angestellte wünschen sich in beiden Bereichen einen weiteren Ausbau (44 bzw. 51 Prozent), bei den Selbstständigen liegen die Zahlen für ein „Mehr" nur bei 29 bzw. 35 Prozent. Das Gros der Selbstständigen betrachtet das digitale Datenmanagement sogar häufiger als Hindernis denn als Hilfe (38 vs. 28 Prozent).

Generelle Zufriedenheit schwindet

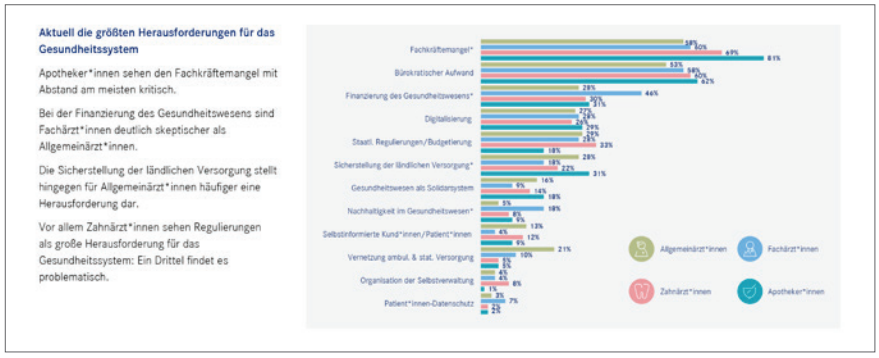
Auch wenn wie eingangs beschrieben die Empfehlungsrate für den eigenen Beruf zunimmt, stellt die Studie zugleich heraus, dass die allgemeine Zufriedenheit von Heilberuflerinnen und Heilberuflern kontinuierlich sinkt – von 62 Prozent noch bei der ersten Studie im Jahr 2016 auf aktuell 51 Prozent. Corona hat diese Tendenz verstärkt. Fast die Hälfte der Befragten sieht sich durch die Pandemie stark oder sehr stark beeinträchtigt, wenn auch überwiegend im privaten Bereich. Finanzielle Aspekte wurden bei den Befragten dadurch offensichtlich weniger stark beeinflusst.

Redaktion BLZK



Grafiken: apoBank

Mehr Einkommen, deutlich weniger Dokumentation – das wünschen sich vor allem die Zahnärztinnen und Zahnärzte.



Der Fachkräftemangel wird von allen Befragtengruppen als die große Herausforderung für die nächsten Jahre gesehen.